Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Aus der Bundeshauptstadt.

15. Februar. Im Senat reichte Jackson einen Gesetzentwurf ein, welcher bestimmt, daß den Verlagsagenten der bischöflichen Methodistenkirche des Südens die Summe von $150,000 als Entschädigung für das im Jahre 1864 von Bundestruppen in ihrem Verlagshause zu Nashville zerstörte oder weggenommene Eigenthum bezahlt werden soll. — Das Gesetz gegen Vielweiberei kam dann zur Verhandlung. Nach langer Debatte über die verschiedenen Paragraphen und nachdem ein Antrag auf Vertagung mit 29 gegen 21 Stimmen abgelehnt worden, drang Edmunds auf Erledigung der Vorlage, willigte aber schließlich ein, daß die Berathung morgen unmittelbar nach der Morgensitzung fortgesetzt und die Debatte Nachmittags halb 6 geschlossen werden soll. Hierauf Vertagung. — Das Abgeordnetenhaus fuhr mit der Berathung der Vorlage für Neugestaltung der Congeßdistrikte fort. —Morgen soll die Debatte für geschlossen erachtet und sofort über die verschiedenen Abänderungsanträge abgestimmt werden. Auch soll eine Abstimmung darüber statthaft sein, ob die alte oder die neue Art der Bezirkseintheilung angenommen werden soll. Hierauf Vertagung.

16. Febr. Im Abgeordnetenhause berichtete der Ausschuß für die Kosten der Krankheit und des Begräbnisses des Präsidenten Garfield ein Gesetz für Bewilligung einer jährlichen Pension von 5000 Dollars an Frau Garfield ein, und es wurde angenommen. — Einberichtet wurde ein Gesetzentwurf für die Aufnahme des südlichen Dakota als Staat; ferner ein Gesetzentwurf für die Errichtung neuer Indianerschulen und Gesetzentwürfe für die Errichtung von Bundesgebäuden zu Columbus in Ohio, Erie in Pennsylvanien und Leavenworth in Kansas, und Festsetzung der Amtszeit der Bundessteuereinnehmer auf vier Jahre. — Die Berathung des Gesetzes für eine Neugestaltung der Volksvertretung nach Maßgabe der neuen Volkszählung wurde sodann fortgesetzt. Anderson's Antrag, die Zahl auf 325 festzusetzen, wurde angenommen. — Im Senat legte der Vorsitzende eine Zuschrift des Marineministers vor, worin die Herausgabe einer zweiten Auflage des Berichtes über die Hall'sche Nordpol-Expedition empfohlen wird; und eine Zuschrift des Ministers des Innern zu Gunsten einer Bewilligung von fünf Millionen Dollars zur Erforschung Alaska's. — Nach einer kurzen Executiv-Sitzung wurde mit der Berathung des Utaher Gesetzes fortgefahren und nach einiger Debatte die Vorberathung über die Vorlage geschlossen. — Der Militär-Ausschuß erstattete über den Senatsbeschluß Bericht, wodurch er angewiesen wurde, zu ermitteln, welcher Gesetzgebung es bedarf, um die Wittwen und Erben von Soldaten in den Stand zu setzen, die Bountygelder zu erheben, zu welchen letztere zur Zeit ihres Todes berechtigt waren. Hierauf Vertagung.

17. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde mit der Schlußberathung des Gesetzes für Neugestaltung der Congreßbezirke fortgefahren und nach Ablehnung einiger Zusätze die Annahme der Vorlage ohne Einzelabstimmung beschlossen. —Dann wurden Denkschriften gegen die Verfolgung der Juden in Rußland und die Vielweiberei in Utah überreicht und eine Abendsitzung für Montag anstatt Dienstag beschlossen. — Sodann trat das Haus in die Vorberathung für Spezial-Gesetzgebung ein. — Vertagung. — Der Senat beschloß, nach Erwägung mehrerer Vorlagen, über die es zu keiner Beschlußfassung kam, morgen keine Sitzung abzuhalten, und trat dann zu geheimer Sitzung zusammen. — Als die Thüren wieder geöffnet wurden, reichte Kellogg ein halbes Dutzend Gesetzwürfe für Bewilligungen für öffentliche Bauten und Verbesserungen im Süden ein. — Der Hausbeschluß, welcher bestimmt, daß die für die Kosten der Volkszählung nachbewilligten Gelder auch gegen schriftliche Anweisung oder Vollmacht an dritte Personen bezahlt werden können, wurde angenommen, und der Senat vertagte sich bis Montag.

19. Febr. In den protestantischen Kirchen wurden heute Beschlüsse gegen die Vielweiberei gefaßt. — Auf das Ersuchen der Frau Garfield ist der erste Abdruck der neuen Fünf-Cent-Postmarken mit dem wohlgelungenen Bildniß Garfield's als ein Geschenk für die Königin von England eingerahmt worden.—Der Ausschuß des amerikanischen Advokaten-Vereins, welcher ernannt wurde, um Mittel und Wege zur rascheren Erledigung der Geschäfte des Oberbundesgerichts zu berathen, wird in Bälde Bericht erstatten.

20. Febr. Im Senat wurde der Antrag gestellt, zu erklären, daß die Interessen der amerikanischen Republiken sowohl, als die Handelsinteressen der Ver. Staaten es angemessen machen, daß die amerikanische Regierung in irgend einer passenden Form Schritte thue, um die Streitigkeiten zwischen Chile und Peru zu schlichten und eine gewaltsame Zerstückelung Peru's zu verhindern. — Auf Antrag von Logan wurde sodann zur Berathung des Gesetzvorschlags, General Grant zu pensioniren, geschritten, und die vom Ausschuß vorgeschlagenen Verbesserungen wurden ohne Widerrede angenommen. Nach einigen Ansprachen wurde die Angelegenheit auf morgen vertagt. — Im Abgeordnetenhause sind folgende neue Gesetzentwürfe eingereicht worden: Einer, welcher bestimmt, daß die Regierung gehalten sein soll, alles abgenutzte Silbergeld zum vollen Nennwerthe in neuer Münze einzulösen; Einer, wonach ehemaligen Soldaten oder Matrosen der Flotte der Werth des Heimstättelandes, zu welchem sie berechtigt sind, in baarem Gelde ausbezahlt werden soll. Ein Gesetz für den Bau einer Brücke über den Mississippi in der Nähe des nördlichen Stadttheils von St. Louis. Ein Gesetz welches bestimmt, daß künftig zu allen Bundesgebäuden das Material aus dem Staate, wo sie errichtet werden sollen, sein soll. — Ein Beschlußantrag wodurch der Congreß den Arbeiterklassen Irlands und deren jetzt im Gefängniß schmachtenden Vertretern seine Theilnahme ausspricht.—Der Gesetzentwurf, wodurch die Regierung ermächtigt wird, die seinerzeit Japan abgetrotzten Entschädigungsgelder, mit den Zinsen $1,770,340, an dasselbe zurückzuzahlen, wurde angenommen, desgleichen ein Gesetz zur Vervollkommung des Küsten-Rettungswesens.

21. Febr. Im Senat überreichte Dawes eine Bittschrift zu Gunsten der Indianer, wozu er bemerkte, 100,000 Personen hätten bereits ähnliche, dem Congreß unterbreitete Bittschriften unterzeichnet. Nach langer Debatte für und gegen dieselbe, wurde sie dem betr. Ausschuß überwiesen.—Sodann wurde die Hausvorlage für eine Neueintheilung der Congreßbezirke angenommen.—Unter den eingereichten Gesetzentwürfen war einer, welcher vorschlägt, einen Theil des Territoriums Montana den Piegan Blood, Blackfeet, Grosventre und Assiniboine-Indianern als bleibende Reservation anzuweisen und jedem dieser Stämme zehn Jahre lang jährlich 50,000 Dollars zu bezahlen.—Der Ingalls'sche Beschlußantrag: zu erklären, daß das Nachtragspensionsgesetz nicht widerrufen werden sollte, wurde „auf den Tisch gelegt“, womit die Sache erledigt ist.—Nach einer geheimen Sitzung trat Vertagung ein. — Im Abgeordnetenhause wurde auf Antrag des Land-Ausschusses an den Minister des Innern die Aufforderung gerichtet, dem Hause den Gesammtbetrag der Brutto-Einnahmen und des Reinertrags der Central Pacific-, Kansas-Pacific-, Union Pacific- und der Central-Union Pacific-Eisenbahnen seit ihrem Betrieb mitzutheilen.—Das Haus fuhr dann mit der Vorberathung des Postetats fort, bis Vertagung eintrat.

Ein stolzer Kriegszug.

Maryland und Virginien nennen sich zwar mit Vorliebe „zwei Schwestern.“ Und in der That war die Schwesterliebe besonders zur Zeit des Sklavenhalterthums, von dem sie beide beherrscht wurden, noch sehr heiß zwischen ihnen. Im Jahre 1861 und im weiteren Verlaufe des Bürgerkrieges hatte ja der Uncle Sam seine liebe Noth, um Maryland vom völligen Anschlusse an die geliebte Nachbarin und Schwester abzuhalten; ja er mußte zu diesem Zwecke Gewalt gebrauchen und konnte doch nicht verhindern, daß Söhne Maryland's in hellen Haufen über den Potomac liefen, um Virginien und den anderen rebellischen südlichen Schwestern und Müttern zu helfen.

Doch die alte nie rostende Liebe konnte nicht verhindern, daß es in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu heißen Grenzstreitigkeiten zwischen Maryland und Virginien kam, und zwar wurden diese Streitigkeiten meist zu Wasser ausgefochten, da sie sich um den Besitz von Austernbänken drehten. Virginien erhebt seit Jahren gegen Maryland sogar die schwere Beschuldigung, dieses sehe ruhig zu, wie Marylander Austernfischer in virginisches Austerngebiet eindringen, dessen Zugehörigkeit zu Virginien niemals bestritten worden sei.

Unter diesem Gebiet ist hauptsächlich der untere Lauf des Rappahannock-Flusses und seine Mündung in die Chesapeake-Bai zu verstehen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese an den köstlichsten Austern so reichen Gewässer, nämlich der Rappahannock und seine Mündung, rein virginisches Gebiet sind; denn der ganze nur 125 Meilen lange, durch den Zusammenfluß des Rapidan und des North entstandene Lauf des Rappahannock erstreckt sich durch ost-virginisches Gebiet. Aber dennoch drangen Marylander Austernschiffe immer wieder dort ein, und wenn es ihnen Virginien wehren wollte, griffen sie zur Gewalt. Auch auf virginische Austernschiffe feuerten sie; so wurde im Februar 1879 bei Matthews an der virginischen Küste der Chesapeake-Bai nicht gar weit von der Rappahannock-Mündung auf farbige virginische Austernfischer geschossen, und mehrere derselben wurden getödtet und andere verwundet. Als eine virginische Streitmacht heranrückte, um die Missethäter festzunehmen, waren diese mit ihren Schiffen längst entschlüpft.

Auch in diesem Winter fanden sich wieder zahlreiche Marylander Austernschiffe in jenen virginischen Gewässern ein und trieben dort schnöden Austernraub, wie es die Virginier nennen.

Während aber die Gouverneure Virginiens gegen die austernräuberischen Gelüste des Nachbarstaates, der doch an rechtmäßig ihm gehörigem Austerngebiete reich genug ist, niemals sehr kräftige Maßregeln ergriffen haben, denkt und handelt der jetzige Gouverneur Virginiens ganz anders.

Dieser große Mann, der den schönen schottischen Namen Cameron führt, fühlt sich in seiner ganzen Macht und Herrlichkeit als oberster Kriegsherr Virginiens zu Land und Wasser. Er rüstete in letzter Zeit in aller Stille in seiner Hafenstadt Norfolk, wohin er sich von seiner Haupt- und Residenzstadt Richmond begab, eine Kriegsflotte aus; oder vielmehr er pumpte zwei Dampfer und verwandelte sie in eine Kriegsflotte, und zugleich bot er die besten seiner Landtruppen auf. Die Kriegsrüstungen gingen in aller Stille vor sich, um den Marylandern eine ächte surprise party zu bereiten.

Lange vor Tagesanbruch am 17. Febr. bestieg Gouverneur Cameron in seiner erhabenen Eigenschaft als virginischer Generalissimus und Admiral zugleich, das Admiralsschiff; ihn begleitete sein Stab und das Corps der „Norfolk Light Artillerie Blues“; diese kühnen Artilleristen des virginischen Bürgerheeres brachten ihre Kanonen mit auf's Schiff. Auf das andere der beiden Fahrzeuge verfügte sich die „Norfolk Light Infantry“ mit ihren Büchsen, und auch dieses Schiff ward mit schwerem Geschütz nebst Bedienung versehen. An den nöthigen Schieß- und Mund-Vorräthen fehlte es natürlich ebenfalls nicht. Als Zweiten im Oberbefehl hatte Cameron den Major Carter eingesetzt, einen alten Rebellen-Artillerie-Offizier, der einst im Bürgerkriege mit seinen Voll- und Hohlkugeln dem Leben so mancher Söhne von Müttern im Norden ein Ende gemacht, der aber jetzt seine Schieß- und Vernichtungskunst gegen Söhne Marylands richten sollte.

Stolz dampfte die Flotte Virginiens mit ihren Helden den Elizabeth-Fluß hinunter nach der Rhede von Hampton und dann die Chesapeake Bai hinauf nach der Mündung des Rappahannock. Wie der Lord Nelson, als er sich mit der englischen Flotte dem Vorgebirge von Trafalgar näherte, um die französische und spanische Flotte zu vernichten, seinen Schiffen das Signal gab: „England erwartet, daß heute Jeder seine Schuldigkeit thut,“ so verkündete Cameron, als er sich mit Virginiens Flotte der Rappahannock-Mündung näherte, seinen Kriegsgefährten: „Wir werden durch kühnen Ueberfall diesen Marylander Dieben und Räubern einen Denkzettel geben, den sie nie vergessen sollen!“

Da es in der Nähe dieses Kriegsschauplatzes keine Telegraphen-Linie giebt, so mußte man sich betreffs der näheren Nachrichten gedulden. Doch endlich brachte ein von Cameron den Rappahannock hinauf nach Fredericksburg, welches mit der übrigen Welt in telegraphischer Verbindung steht, entsandtes Schleppboot folgende stolze Siegesnachrichten:

Noch am Morgen des 17. Februar lief Virginiens Kriegsflotte in die Rappahannock-Mündung ein und überraschte dort einen ganzen Schwarm von Marylander Seeräuber- und Austernräuber-Schiffen. Das Admiralitätsschiff fuhr schußfertig auf die Piraten los, und Held Cameron rief ihnen mit Donnerstimme zu: „Im Namen des Staates Virginien fordere ich Euch auf: Ergebt Euch!“ Der Seeheld stand auf einer Erhöhung des Decks, jeden Augenblick darauf gefaßt, vom Feinde mit gehacktem Blei aus Böllern und mit Flintenkugeln beworfen zu werden. Doch die Haubitzen des Admiralschiffs flößten den Piraten, die nur ihre gewohnten Böller und Flinten hatten, einen solchen Schreck ein, daß sechs ihrer Schiffe sich sogleich ergaben. Ein siebentes, welches den Namen „Daring Devil“ führt und seinen Anker gelichtet hatte, schickte sich zum Widerstande an, sah sich aber von den Kartätschenladungen beider Kriegsschiffe bedroht und gab nach einigen drohenden Wendungen ebenfalls klein bei.

Während die virginische Kriegsflotte diese Thaten verrichtete, gelang es aber einer ganzen Anzahl der kleineren Marylander Austernschiffe, in die Chesapeake-Bai zu entkommen. Ein von dem verwegenen Capitän Smugg befehligter Marylander Austernschoner wurde, nachdem die größeren Schiffe capitulirt hatten, vom Admiralitätsschiff in die Rappahannok-Mündung verfolgt. Mit vollen Segeln war der Schoner bei günstigem Winde dahin gefahren; doch als dies Cameron gemeldet wurde, machte er sich mit dem Admiralsschiffe zur Verfolgung des Frevlers mit voller Dampfkraft auf. Bei der hitzigen Jagd kam das Kriegsschiff dem Schoner immer näher, feuerte nun achtmal auf diesen, traf aber nicht, doch der neunte Schuß traf ein Segel, das Kriegsschiff kam in Sprachweite des Schoners und Cameron donnerte diesem zu: „Im Namen des Staates Virginien ergebt Euch!“ Capitän Smugg erwiderte trotzig: „Scher' Dich zum Teufel!“ und seinen Böller auf den Verfolger gerichtet, setzte er trotz des zerrissenen Segels seine Flucht fort. Er entkam in der Bai glücklich auf Marylander Seegebiet und feuerte hier triumphirend sein kleines Geschütz ab, während seine Mannen Hurrah brüllten.

Die glückliche Flucht des Schoners des Capitän Smugg und einer namhaften Zahl anderer Seeräuberschiffe ist der Wermut in Cameron's Freudenbecher. Immerhin hat Cameron die sieben größten feindlichen Schiffe nebst ihrer Mannschaft und einer Masse geraubter Austern gefangen genommen, und er ist daher seither triumphirend mit seinen Gefangenen in Norfolk eingezogen.

Wirkungen des Temperenz-Gesetzes in Kansas.

Herr James C. McGinnis von St. Louis theilt im „Globe Democrat“ seine auf einer Reise durch Kansas gesammelten Erfahrungen über die Wirkungen der Gesetze mit, durch welche der Fabrikation wie dem Verkaufe aller geistigen Getränke in jedem Staate ein Ende gemacht werden sollte. Er bestätigt die Beobachtung aller anderen unparteiischen Zeugen, daß das strenge Temperenzgesetz, statt dem starken Trinken und den daraus entspringenden Uebeln ein Ende zu machen, die Trunksucht vermehrt und verschlimmert hat. In den Gegenden, wo die Mehrheit gegen das Temperenzamendement war, wird das Gesetz offen mißachtet, als ob es gar nicht bestände; selbst in den größeren Städten, welche eine Mehrheit dafür ergaben, wird das Gesetz nicht beachtet; während man es in den kleinen Städten und auf dem Lande zu umgehen weiß.

In der Stadt Leavenworth z. B. werden die Wirthschaften so öffentlich betrieben wie in St. Louis; große Schilder bei Tage, bunte Laternen bei Nacht belehren die Durstigen, wo und was für Getränke zu haben sind. Die Stadt stellt, statt der früheren Gewerbescheine für den Wein-, Bier- und Branntwein-Verkauf, Lizensen für den Verkauf von Soda- und Mineralwasser und „anderen Getränken“ aus, und unter diesen Lizensen werden in mehr als hundert Plätzen geistige Getränke jeder Art verkauft. An wie viel Plätzen der Verkauf ohne Lizens stattfindet, weiß Niemand zu sagen.

Daß die Trunkenheit seit der Annahme des Temperenz-Amendements zugenommen hat, läßt sich aus den Büchern der Polizei zahlenmäßig nachweisen. Während der Monate September, October und November 1880, vor der Annahme des Temperenzgesetzes, standen 75 Personen wegen Trunkenheit vor dem Polizeigerichte; während der entsprechenden Monate des Jahres 1881, nach der Annahme des Temperenzgesetzes, war die Zahl 106. Die Zunahme der Criminalverbrechen ist sogar noch größer und erklärt sich nur daraus, daß die offene Mißachtung eines Gesetzes die Achtung vor den Gesetzen überhaupt erschüttert. Nach den Akten des Criminalgerichtes wurden in den zwei letzten Terminen des Jahres 1880, vor dem Temperenzgesetz, 34 Anklagen wegen Criminalverbrechen erhoben; in den beiden letzten Terminen von 1881, nach Annahme des Gesetzes, nicht weniger als 64! Aehnlich wie in Leavenworth steht es in anderen Städten, worüber Hr. McGinnis die amtlichen Zahlen beibringt.

Wie stark der Handel mit geistigen Getränken in Kansas gerade seit der Annahme des Amendements zugenommen hat, läßt sich aus den Büchern des Bundes-Collector Amtes in Leavenworth nachweisen. Die Händler und Wirthe wissen, daß Uncle Sam, wo seine Einkünfte in Frage kommen, nicht mit sich spaßen läßt. Sie mögen dem Staate offen Trotz bieten, sind aber sorgfältig bemüht, sich durch die Lösung einer Bundeslizens mindestens die freundliche Neutralität der Bundesbehörden zu sichern. Die Lizens kann man nur von dem Collector seines Districts erhalten. Die Bücher des Collectors geben daher die vollste und zuverlässigste Auskunft über den Stand des Geschäftes mit berauschenden Getränken, die überhaupt zu erhalten ist. Herr McGinnis wandte sich deshalb an den Collector selber mit dem Ersuchen, ihm die Zahl der während der Monate September, Oktober und November 1880 und während derselben Monate 1881 ausgestellten Bundeslizensen mitzutheilen. Der Collector, John C. Carpenter kam diesem Wunsche nach und die Zahlen sind folgende:

	1880.	1881
September	74	146
Oktober	58	140
November	43	125
	175	411

Eine Zunahme um mehr als das Doppelte!

Herr McGinnis hat zu seinen Vergleichen die Monate September, Oktober und November gewählt, weil seit Annahme des Gesetzes noch kein ganzes Jahr verflossen ist. Auch eignen sich die betreffenden Monate deshalb am besten zu einem Vergleiche, weil die Prozesse, in welchen die Gültigkeit des Gesetzes anfangs bestritten wurde, im Herbste 1881 bereits entschieden waren. Die Zahlen, die er gibt, sind, sofern ihre Richtigkeit nicht bestritten werden kann, was nicht der Fall zu sein scheint, vollständig überzeugend und beweisen 1. daß die Zahl der Plätze, wo geistige Getränke verkauft werden, seit der Annahme des Prohibitionsgesetzes in gewaltiger Zunahme begriffen ist; 2. daß das Laster der Trunkenheit, statt abzunehmen oder gar ausgerottet zu werden, um sich greift, weil das Verbotene für die Menschennatur eben einen besonderen Reiz hat; 3. daß Verbrechen und Gesetzlosigkeit überhand nehmen.

Wenn dies schon jetzt die Folgen jenes Gesetzes sind, was werden sie erst sein, wenn einmal eine ganze Generation unter den demoralisirenden Einflüssen seiner offenen Mißachtung herangewachsen ist?

A. d W.

— Bella Louise Cruikshank, ein schönes achtzehnjähriges Mädchen aus Brooklyn, äußerte häufig, sie wollte sich das Leben nehmen. Dieser Tage setzte sie sich des Abends an ihr Klavier und sang eines ihrer Lieblingslieder: "I'm so lonely!" Als sie geendet, sagte sie ihrer Mutter: „Mama, was soll ich es vor Dir geheim halten? Ich habe Pariser Grün genommen.“ Die Gegenmittel halfen nichts. Bella ist todt.

Inländische Nachrichten.

— In Winstedt, Conn., hat sich der katholische Priester Agredi verheirathet und eine Restauration eröffnet.

— 122,880 Gallonen Milch werden täglich per Eisenbahn in New York eingeführt. Wahrscheinlich verdopelt sich die Quantität, ehe sie verkauft wird.

— In Yuvaval County in Arizona befindet sich ein zehn Meilen langes Thal, in welchem die Kartoffeln wild wachsen und von den Navajoe-Indianern in großer Menge eingesammelt werden.

— In Elmyra, N. Y., spielten neulich mehrere Kinder „Hängen“. Sie kamen dabei aber der Wirklichkeit so nahe, daß der Gehängte nur mit großer Mühe zum Bewußtsein zurückgebracht werden konnte.

— In Wyoming, dem Paradies der Frauenrechtlerinnen, bewarben sich neulich ein Mann und dessen Gattin um ein und dasselbe Amt, welches schließlich dem Ersteren zufiel. Seitdem wird ihm aber von seiner biederen Gattin die Hölle noch heißer gemacht, als zuvor.

— Kathe Southern, welche vor einigen Jahren in Georgia eine andere Frau aus Eifersucht erschoß, ist noch immer eine Insassin des dortigen Staatszuchthauses. Sie erfreut sich jedoch außerordentlicher Freiheiten, denn ihr spezieller Wächter ist ihr Gatte.

— Der amerikanische Bildhauer Larkin G. Mead, der Schöpfer des Lincoln-Denkmals in Springfield, zum Professor an der Akademie der schönen Künste zu Florenz gemacht worden. Herr Mead hält sich, mit kurzen Unterbrechungen, längst in Italien auf und ist der italienischen Sprache so ziemlich mächtig.

— Die Stadt New York wimmelt von professionellen Bettlern, von denen leider die meisten Deutsche sind. Die Tausende von Tramps, welche im Sommer sich auf dem Lande umhertreiben, ziehen im Winter die großen Städte und fristen dort als Tagediebe ihr Leben.

— Die Staatsgesetzgebung von Connecticut hat ein Gesetz angenommen, welches dem Stadtschreiber von New Haven Entschädigung zuspricht „für die Entzifferung derjenigen Theile der städtischen Akten, die theilweise oder vollständig unlesbar sind.“ Der Mann hat entschieden sein Geld verdient.

— Der Zweigverein der „Alliance Israelite Universelle“ in Philadelphia hat das dortige Transcontinental Hotel, das während der Weltausstellung eröffnet wurde, gemiethet, um dort die aus Rußland geflüchteten Israeliten unterzubringen, deren Ankunft auf amerikanischem Boden demnächst zu erwarten steht.

— Eine 60 Tons schwere Lokomotive, deren Tender mit Kohlen und Wasser 30 Tonnen wiegen soll, wird in der Maschinenfabrik der Southern Pacific Bahn in Sacramento, Cal., gebaut. Dieselbe soll zwölf beladene Waggons über den Tehatchepi-Paß ziehen und nur die 45 Meilen betragende Strecke zwischen Caliente und Mohave [Cal.] befahren.

— Alles, was ein Criminal-Gerichtshof in New Orleans seit 1879 entschieden hat, ist für ungültig erklärt worden — so hat der Staats-Appellhof entschieden; dadurch werden eine große Anzahl Sträflinge in Freiheit versetzt; aber mehrere gehängte Mörder haben keinen Vortheil davon.— Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß ein solcher Vorgang ein Hohn auf die Justiz ist und dieselbe vor dem Volke nur verächtlich machen kann.

— Ein Seitenstück zu Sarah, dem Weibe des Patriarchen Abraham, die in ihrem 90. Jahre ihren Sohn Isaak gebar, lebt in Maple Lake, Minn. Eine Frau Elsenpeter daselbst, welche in dem reifen Alter von 83 Jahren steht, hat [wie der St. Paul „Pionier Preß“ gemeldet wird] einem gesunden und kräftigen, männlichen Kinde das Leben gegeben. Dieses Baby ist möglicherweise schon Urgroßonkel.

— Der bekannte Viehkönig Kennedy hat seine am Nueces in Texas gelegene Ranch Loureles für eine Million Dollars an eine schottische Gesellschaft verkauft. Die Ranch enthält 240,000 Acker des besten Weidelandes, von dem der größte Theil eingefriedigt ist. Nahe an 100,000 Stück Vieh und an 5000 Pferde gehören zu derselben. Die schottische Gesellschaft will veredeltes Rindvieh in Texas züchten. Kennedy behält immer noch eine Ranch an der Laguna Madre, die 400,000 Acker Land umfaßt.

— In Ottawa County, Mich., wollten letzten Sommer einige Vermummte einen Verbrecher aus dem County-Gefängniß holen, um ihn zu lynchen. Die Frau des Sheriffs ließ sie zwar in seine Zelle ein, sperrte aber hinter ihnen die Thüre zu. So gefangen, bekannten sie sich des thätlichen Angriffs schuldig und sind soeben, jeder von den Sieben, zu $100 Strafe verurtheilt worden. Einer davon war der Dorfarzt, die andern alle angesehene Leute. — Diesen kann man es unbeschworen glauben, wenn sie sagen, sie wollen es nicht wieder thun.

— Zwei Geistliche in Fauquier Va., hatten kürzlich einen Rechtsstreit wegen eines Kälbchens im Werthe von etwa $3. Jeder der beiden hatte eine Kuh, die er für die Mütter des Streitobjektes hielt. Die Advokaten konnten den Geschworenen nicht klar machen, wer im Recht oder Unrecht. Man wollte daher bessere Belehrung. Die Jury ging auf die Weide, wo die muthmaßlichen Mütter waren und überließ dem streitigen Kalb die Entscheidung. Ihr Wahrspruch lautete gemäß der Ueberzeugung des Kälbleins.

— Aus St. Paul, Minn., wird berichtet: Col. Hatch, Kommandant im Fort Custer, hat von General Terry Befehl erhalten, alle Leute zu vertreiben, welche auf dem Gebiete der Crow-Indianer für die Northern Pacific-Bahn Holz fällen und Schwellen schneiden. — Ueber 200 Mann sind in das Gebiet eingedrungen, um die Gegend zu erforschen, welche werthvolle Mineralien enthalten soll. Die Leute geben an, die Northern Pacific-Bahngesellschaft habe ihnen hierzu die Erlaubniß ertheilt. Die Indianer sind so aufgeregt, daß die Militärbehörden in Fort Custer Unruhen befürchten, wenn die weißen Eindringlinge nicht sofort vertrieben werden. Da die Ländereien reiche Silberminen enthalten sollen und die Bahn sich dem Gebiete immer mehr nähert, so dürften bald weiße Ansiedler in größerer Zahl vordringen.

— Ein Substitut für Weinreben. Unter den exotischen Pflanzen, welche in den botanischen Gärten von Trinidad wachsen, befinden sich einige Exemplare von chinesischen „litchee“ oder „lychee“, welche von Zeit zu Zeit Frucht tragen. Die getrocknete „litchee“ ist in den letzten Jahren in den englischen Markt gekommen. Sie ist eine kleine runde, bräunliche Frucht mit harter Schale, einer Nuß nicht unähnlich und mit einem Geschmacke der dem der Muskat-Traube ähnlich ist. Die ungeheuren Verwüstungen der Reblaus in Europa, Amerika und Australien haben den Herrn Preston, den Botanisten der Trinidad'schen Regierung, auf den Gedanken gebracht, ob man die erwähnte Frucht nicht brauchen könnte, um Wein daraus zu machen. Die Haut wird, obwohl sehr hart, durch Treten leicht gebrochen und diese enthält eine Säure, welche, um Wein zu produciren, sehr brauchbar wäre.

— Folgende grauenhafte Prophezeiung einer Temperenzlerin meldet der „Correspondent“ in Baltimore: „Frau Mary A. Woodbridge von Cleveland in Ohio, die correspondirende Sekretärin der „Christlich-Nationalen Temperenz-Union“ hielt in Baltimore einen Vortrag über „Temperenz“. Dabei sagte sie u. A.: „Wenn die Sache der Temperenz nicht siegreich aus diesem Kampfe mit dem Spiritusteufel hervorgehen sollte, so wird die Republik ihre gegenwärtige constitutionelle Regierungsform einbüßen und in eine centralisirte militärische Gewaltherrschaft ausarten.“ — Sprach's, und alle Anwesenden ergriff ein dermaßen kalter Schauer, daß man wenigstens den männlichen Theil gleich nach Beendigung des Vortrags nach den nächsten Wirthschaften stürzen sah, um sich zu erwärmen.

— Ein interessanter Fund — falls wahr! Brasilianische Blätter melden: „Auf den Besitzungen des Herrn Vieira in der Provinz Maranho wurde von Bergleuten das Sekelett eines Menschen in fossilem Zustande aufgefunden. Die Regierung schickte sogleich einige Naturforscher und Mediziner an Ort und Stelle, damit sie dort das Skelett wissenschaftlich untersuchen sollten. Dieselben erklärten nun, daß das Skelett von einem Menschen herstamme, der einer schon vor Jahrtausenden erloschenen Generation angehörte. Man hätte es also mit dem Gerippe eines prähistorischen Menschen zu thun. Und in der That hat dasselbe eine außerordentliche Länge, da es acht Fuß und drei Zoll mißt; während das Rückgrat wieder eine zwei Fuß größere Verlängerung, somit einen förmlichen Schweif zeigt.“

— Ein neuer Dakotaer Schwindel spielt in Bon Homme County. Bon Homme County hat eine fundirte Schuld von etwa $40,000 und kein weiteres Eigenthum für diese Summe aufzuweisen, als ein Courthaus im Werthe von $4000 und eine kleine Baracke von einer Jail. Es sind keine Belege vorhanden, welche nachweisen, in wessen Händen die betreffenden Bonds sind und wofür sie ausgegeben wurden, obwohl die Interessen von 10 Prozent regelmäßig gezogen werden. Die Bevölkerung verlangt jetzt eine gerichtliche Untersuchung und wurde als erster Schritt dazu ein Haftsbefehl gegen Charles T. McCoy wegen Entfernung der Bonds-Register aus den Countyakten ausgestellt. McCoy hat seit Jahren eine leitende Rolle in der Politik dieses County gespielt und die Aemter eines Countyclerk, Registrators und Courtclerks bekleidet. Er befindet sich jetzt in Washington und versucht, die Ernennung zum Bundesmarschall für das Territorium zu erhalten.

— Die Pennsylvania Eisenbahn hat eine Aufforderung von einem Congreß-Comite erhalten, Rechnungen, für die Extrazüge einzusenden, welche den Präsidenten Garfield von Washington nach Long Branch und dessen Leiche nach dem Kapitol u. s. w. brachten. Präsident Roberts hat im Namen des Direktorums hierauf folgende Erwiderung gemacht: „Unsere Compagnie hat weder damals noch jetzt irgend welche Absichten gehabt, Ansprüche für Dienste zu erheben, welche den Verstorbenen Präsidenten, seiner Familie oder der Regierung geleistet wurden. Wir hielten es nicht allein für unsere Pflicht, sondern auch für eine Freude, zu thun, was wir konnten, zur Wiederherstellung des Präsidenten Garfield.“

— Die Fisch-Commissäre von Illinois machen Folgendes bekannt: „Vom 15. Februar bis zum 15. Juni ist es verboten, Fische mit irgend einer Art von Netzen oder mit irgend einer andern Vorkehrung als mit Angel und Schnur zu fangen. Die Behörde der Fisch-Commissäre ist vordem getadelt worden, weil sie es unterließ, die Befolgung der bestehenden Gesetze zu erzwingen. Unsere Pflichten machen uns zwar nicht zu Fisch-Constablern, aber wir werden jede Gesetzesübertretung, welche bewiesen werden kann, in vollem Umfange des Gesetzes gerichtlich verfolgen, und die Verhaftung und Ueberführung der Schuldigen, so weit unsere Macht reicht, fördern. Alle Bürger und vor Allen die Liebhaber der Angelruthe, werden ernstlich ersucht, uns in unserem Werke zu unterstützen.“

— Ein interessanter Prozeß schwebt vor dem Kreisgerichte des County Jackson in Iowa. Der katholische Pfarrer F. C. Jaen hat den Bischof Hennessey von Dubuque auf Zahlung eines Schadenersatzes von $100,000 verklagt. Jaen gründete vor nahezu dreißig Jahren die St. Irenen-Kirche in Lyons, verwaltete dieselbe unter den Bischöfen Loras und Smythe, und es gelang ihm nicht nur eine blühende Gemeinde zu gründen, sondern auch eine prächtige Kirche zu bauen und werthvollen Grundbesitz für die Gemeinde zu erwerben. Trotz dieser Verdienste enthob ihn der Bischof Hennessey „ohne jede Ursache“, wie der Kläger behauptet, seines Amtes und gab ihn im Alter der Noth und dem Kummer Preis. Deshalb verlangt Pfarrer Jaen von dem Bischof einen Schadenersatz von $100,000. Der Prozeß erregt begreiflicher Weise in der katholischen Kirche Iowa's nicht geringes Aufsehen.

— Ein treuloser Gatte aus Deutschland ist jetzt in Amerika von der verrathenen Gattin erreicht worden. Vor etwa zwei Jahren ließ Philipp Wehling seine Frau in Deuschland im Stich und entfloh mit deren jüngerer Schwester nach Amerika. Seine Frau arbeitete darauf in Deutschland äußerst emsig und es gelang ihr schließlich, so viel Geld zu sparen, um die Reise nach Amerika bestreiten zu können. Sie landete in Philadelphia und nahm daselbst, da ihre Mittel inzwischen erschöpft waren, eine Stelle als Dienstmädchen in einer Familie an. Vor einigen Tagen traf sie dort zufällig einen Mann, der sie und ihren Gatten in Deutschland gekannt hatte. Derselbe erzählte ihr, der treulose Gatte lebe mit ihrer Schwester als Mann und Frau zu Patterson in New Jersey. Frau Wehling kam alsbald nach Patterson und erwirkte einen Haftsbefehl gegen ihren Mann, der dann dem Richter in Begleitung seiner Geliebten und eines Kindes vorgeführt wurde. Wehling gab zu, seine Frau verlassen zu haben, bestritt jedoch, mit deren Schwester verheirathet zu sein. Er wurde in Ermangelung von $600 Bürgschaft in's Gefängniß geschickt.

— Dem Staate Californien droht in diesem Jahre vollständige Mißernte. Der über Ackerbau schreibende Mitarbeiter der in der Staatshauptstadt Sacramento erscheinenden „Bee“ theilt Folgendes mit: Die jedem kleinen Regenfall folgenden Nordwinde haben den Boden so gründlich ausgesogen und festgebacken, daß wir fürchten, selbst die versprechendsten Saaten werden ohne einen sofortigen gründlichen Umschlag zu Grunde gehen. Bedeutende Bodenflächen, mehr als in einem der vorhergehenden Jahre um die Weihnachtszeit, sind noch nicht gepflügt und bebaut, und es bleibt noch sehr fraglich, ob die Saison nicht bereits zu weit vorgeschritten ist, um diese Ländereien noch in die diesjährige Cultur einzureihen. Es ist zwar Thatsache, daß wir Jahre gehabt haben, in denen selbst noch im März gesäetes Getreide eine leibliche Ernte ergeben hat, aber immer nur in den besonders günstig gelegenen Distrikten. Wir ersehen aus den Lokalblättern von Yolo County, daß man dort kaum auf eine halbe Ernte rechnet und ähnliche Berichte kommen von Solano und anderen Counties, während im San Joaquin-Thal und in den südlich von San Francisco gelegenen Counties die Aussichten noch viel trostloser sind. Selbst in den Counties nahe der Küste, die gewöhnlich in Bezug auf Regenfall mehr begünstigt sind, wird über Regenmangel geklagt. Im oberen Theile von Sonoma County, wo durchschnittlich von 50 bis 70 Zoll Regen fällt, beträgt die Quantität nur 13 Zoll, während wir in unserer Gegend (Sacramento) nur die Hälfte aufzuweisen haben. Die Saison hat bis daher alle Aussichten zu einer bösen trockenen Jahreszeit geboten, und es mag sein, daß das übliche siebente trockene Jahr, welches erst auf das Jahr 82 bis 83 fallen sollte, schon heuer seine Aufwartung macht.“ Ebenso schlimm lauten die Nachrichten aus anderen Theilen Californiens.

Vermischte Nachrichten.

Die Summe, welche die Bank von Frankreich gegen Pfänder ersten Ranges, die von ersten Finanz- u. Handelshäusern Lyons hergegeben wurden, zur Verfügung des Handels von Lyon gestellt hat, beträgt 100 Mill. Frcs.

Ueber eine neue Insurgentenführerin in der Herzegowina wird aus Pest gemeldet: Eine junge reiche Engländerin, Alice Hurtley, ist in Cettinje eingetroffen und beim Senator Perrovic abgestiegen, wo die Führer der Actionspartei eine Sitzung hielten. Frl. Hurtley stellte diesen 200,000 Fr. zur Verfügung zur Werbung neuer Aufrührerschaaren in der Herzegowina, deren Führung sie mit Metkoe theilen will.

Aus dem russischen Gouvernement Kasan verlautet, daß dort in neun Kreisen die Summe 1,200,000 Tschetwert Getreide für die Ernährung der armen Bevölkerung im Laufe dieses Jahres fehlen; das dort genossene Brod enthalte jetzt bereits nur 40 Prozent Mehl, gemischt mit Kräutern, 60 Prozent wässerige, resp. schmutzige Bestandtheile. Die Kreislandschaften des Kasan'schen Gouvernements verlangen zur Abwendung der Gefahren einer Hungersnoth in Folge der letzten Mißernte 310,000 Rubel aus der Gouvernementskasse.

Ueber den Dynamitverbrauch in Rußland veröffentlicht der „Golos“ mehrere dem Zolldepartement entlehnte Mittheilungen. Demnach hat das Militärressort innerhalb der letzten 5 Jahre 3021 Pud Dynamit verbraucht; das Bergressort und das Kabinet des Kaisers 2000 Pud; die Eisenbahnen 7555 Pud; Privat-Bergwerksbesitzer 32,819 Pud und andere Privatunternehmer 6316 Pud. Der ganze Bedarf beträgt über 50,000 Pud, für welche gegen drei Millionen Rubel bezahlt worden sind. Der bekannte deutsche Industrielle Nobel soll gegenwärtig bei der Regierung um die Concession nachsuchen, eine Fabrik zur Herstellung von Dynamit errichten zu können.

Der vor etwa einem Jahre gegründete Westdeutsche Verein für Export und Colonisation, hinter dem der Missions-Inspektor Dr. Fabri zu Barmen steht und dessen Seele der Regierungsrath Königs in Düsseldorf ist, will eine ernsthafte Untersuchung der zur Colonisation geeignet erscheinenden Gebiete vornehmen lassen. Er hat Mittel zusammengebracht, um den Dr. Hübbe-Schleiden für eine Reise dieses Zweckes nach Süd-Amerika hinreichend auszustatten. Der Genannte ist geborener Hamburger, ursprünglich Jurist, hat aber einige Zeit im äquatorialen West-Afrika als Kaufmann und Cultivator zugebracht. Er ist für seine Aufgabe sonder Zweifel auf's beste befähigt.

Die in Lemberg, Galizien, erscheinende „Gazeta Narodowa“ meldet: „Die hier jüngst bei ruthenischen Bürgern vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben ergeben, daß der Schwiegervater des gewesenen Reichsrathsabgeordneten Gierovski, Ex-Hofrath Adolf Ivanovics Dobrzanski [einst Rath im ungarischen Unterrichts-Ministerium], schon seit einiger Zeit hier zu Lande im Sinne Katkow's, Aksakow's und Ignatiew's eine russenfreundliche Agitation betreibt und anti-österreichische Konventikel organisirt. Sein Sohn ist gegenwärtig beim Grafen Ignatiew als Sekretär beschäftigt.

Der gegenwärtig in der britischen Armee, Marine Gendarmerie und dem bewaffneten Polizeicorps in Irland im Gebrauch befindliche Revolver soll in Kurzem durch ein vierläufiges „Mitrailleusen-Pistol“ mit einer vierfachen Patrone ersetzt werden, durch welches 40 Schüsse in der Minute abgefeuert und die leeren Patronenhülsen automatisch beseitigt werden können. Die neue Waffe wird den Vortheil haben, daß kein Gas entweichen kann, sie kann leichter und rascher geladen werden und ist weniger dem Einflusse der Witterung ausgesetzt, während gleichzeitig das Risico von Unfällen in deren Handhabung auf ein Minimum beschränkt wird.

Wie die „Independence Belge“ meldet, ist ein Versuch gemacht worden, den Eisenbahnzug mit dem König Alfons XII. von Lissabon nach Madrid zurückkehrte, zur Entgleisung zu bringen. Acht bewaffnete Männer hatten sich, die Dunkelheit der Nacht benützend, bei der Station Caracollera auf die Bahn begeben, und zwei Schienen ausgehoben. Ein Landmann jedoch erblickte sie im Vorübergehen und beeilte sich, dem Stationsvorstande die Anzeige zu erstatten. Dieser telegraphirte sogleich. Der Inspektor der Linie ließ sechs Gendarmen auf den Tender der Lokomotive steigen und es wurde Befehl gegeben, die Schienen in aller Eile wieder an ihrem Platze zu befestigen. Der Zug kam in Madrid an, ohne daß der König und Königin auch nur einen Augenblick die Gefahr geahnt, hätten, in welcher sie geschwebt hatten.

Türkische Maß- und Münzreform. Wie die türkischen Blätter melden, wird am kommenden 13. 1. März das Metersystem im ganzen türkischen Reiche, Arabien und Tripolis ausgenommen, als officielles Maß und Gewicht eingeführt werden und hat die Pforte zu diesem Zwecke schon Instructoren mit den neuen Maßen und Gewichten nach den Hauptstädten der verschiedenen Wilajets abgeschickt, damit sie die Bevölkerung daselbst auf diese bevorstehende wichtige commercielle Neuerung gehörig vorbereiten sollen. Die verschiedenen Maße und Gewichte, die heute noch im türkischen Reiche bestehen, werden dann natürlich von selbst aufhören. Ferner wird aus Constantinopel berichtet, die Pforte gedenke ihr Münzsystem vom Grunde aus umzugestalten um es den abendländischen Münzsystemen näher bringen zu können. Auch sollen in Zukunft die türkischen Münzen nur aus den drei Metallen: Gold, Silber und Kupfer erzeugt werden. Die türkischen Münzen sind bekanntlich auch die Landesmünzen in Aegypten und Tunis.

Trotz des überaus raschen Wachsthums der Insurrection in der östlichen Herzegowina giebt man sich in österreichischen Regierungskreisen der Hoffnung hin, daß derselbe in sehr rascher Zeit unterdrückt sein wird. In längstens vierzehn Tagen, glaubt man, werde der Aufmarsch sämmtlicher zur Action bestimmten Truppen beendet sein, und in abermals vierzehn Tagen hofft man dann mit den Insurgenten fertig werden zu können. Es ist weniger die Unterdrückung des Aufstandes selbst, was die Regierung beunruhigt, als vielmehr die sehr ernste Frage, was nachher geschehen soll, um der periodischen Wiederkehr des panslavistischen Unabhängigkeitsdranges durch Aufstände vorzubeugen. Man giebt sich nämlich weder in Serajewo und Ragusa noch in Wien darüber einer Täuschung hin, daß mit der Zurückziehung der Truppen der Aufstand sowohl in der Herzegowina wie in der Crivoscie neuerdings ausbrechen würde. Man sucht daher nach Mitteln, um dauernde Garantien für die Erhaltung der Ruhe zu gewinnen, und glaubt dieselben einer bedeutenden Verstärkung der ständigen Truppen in den betreffenden Ländern gefunden zu haben.

Ungeheure Züge von Heringen haben sich, einer Meldung aus Langesund in Norwegen zufolge, an der dortigen Küste eingefunden; selbst die kleinsten Einkäufe von Buchten sind buchstäblich vollgepfropft von den willkommenen Fischen, so daß sich selbst die ältesten Leute in dortiger Gegend nicht erinnern, je etwas Aehnliches erlebt zu haben. Und dennoch drängen sich noch Tag für Tag immer neue Züge von ungeheuer Ausdehnung der Küste und den mit derselben in Verbindung stehenden Binnengewässern zu, während draußen die Wallfische, wie dies bei derartigen Gelegenheiten stets der Fall ist, Wache halten, damit die werthvolle Beute nicht so bald wieder seewärts entweicht. Da die Wale, welche einer kleineren, von den Norweger Haidfisk genannten Art angehören, diesmal in sehr großer Zahl erschienen sind, so läßt sich schon hierorts auf die gewaltige Menge der Heringe schließen, welche in der That so groß ist, daß man die Fische einfach aus dem Wasser in die Böte schaufeln kann. Dabei ist der Häring von einer sehr guten Qualität, wie er sonst gewöhnlich erst gegen Ende März an den Küsten von Langesund erscheint. Vielleicht ist das diesjährige ungewöhnlich frühe Erscheinen der Häringszüge auf den ungewöhnlich milden Winter zurückzuführen, wie man denn auch bereits Schnepfen und andere Zugvögel in dem südlichen Norwegen geschossen hat, welche sonst dort gewöhnlich ebenfalls erst gegen Mitte oder Ende März erscheinen.

Die Zahl der „Zollcuriosa“, die jetzt in der Presse eine bedeutende Rolle spielen und auch im deutschen Reichstage zur Sprache gebracht worden sind, hat, dem „Leipz. Tageb.“ zufolge, durch eine Entscheidung der Hamburger Zollbehörde einen Zuwachs erfahren. Die betr. Behörde hat nämlich unlängst entschieden, daß in Zukunft ausländische Bücher, die zum Schutze des Einbandes mit Futteralen versehen sind, je nachdem diese mit Leinwand oder mit Leder überzogen sind, entweder als Buchbinderwaaren oder als Lederwaaren verzollt werden sollen. Der Buchhandel ist, wie die „Voss. Ztg.“ hinzufügt, durch diese Entscheidung in nicht geringe Erregung versetzt worden, obwohl die Leipziger Zollbehörde sich bis jetzt der Ansicht der Hamburger Behörde nicht angeschlossen hat. Man befürchtet jedoch nach verschiedenen Präcedenzfällen, daß die höheren Instanzen dieselben theilen werden.

Die Ergebnisse der am 27. Dezember v. J. zu St. Petersburg stattgefundenen Volkszählung werden jetzt allgemach bekannt. Petersburg enthält demnach mit den Vorstädten 927,467 Einwohner und verfügt über 10,929 steinerne, über 914 halbsteinerne und 9313 hölzerne Häuser. Gasthöfe gibt es in der russischen Residenz 75, Restaurants aller Sorten 625, Bierbuden 1416, Schnapsläden 170 und Weinhandlungen 793. Von den 131,090 Quartieren sind 117,385 bewohnt und 13,710 stehen leer. Die Zahl der Schulen beläuft sich zwar auf die stattliche Höhe von 645, nach Mittheilungen indessen, die Professor Jarson auf Grund der Erhebungen bei der Volkszählung dem „Golos“ macht, befinden sich in Petersburg 108,—109,000 schulpflichtige Kinder im Alter von 7—16 Jahren, von denen 47,4 pCt. Knaben und 37,1 pCt. Mädchen gar keinen Unterricht genießen.

Die letzte Nummer des „North China Herald“ veröffentlicht einen Aufruf, den der Vicekönig von Canton im Auftrage des chinesischen Kriegsministers an die Bevölkerung dieser Stadt gerichtet hat. In demselben wird nun jeder „Civil-Chinese“ dringend davor gewarnt, die Tempel des Kriegsgottes [Quan-lai] zu besuchen, diesen Gott anzurufen und ihm Opfer darzubringen. Der Kriegsgott, heißt es in dieser Proklamation, ist durch und durch ein Staatsgott, der sich nur um militärische Angelegenheiten und nicht auch um die der Civilisten zu kümmern hat. Zudem denkt derselbe nur an Soldaten, Kanonen u. s. w. und scheert sich daher nicht im mindesten um die Gebete und Opfer der Civilisten. In Canton wurden zugleich auch die in den Handlungen daselbst befindlichen Bilder dieses Gottes mit Beschlag belegt und den Malern dort jede fernere Anfertigung solcher Bilder strengstens verboten. Die für die Armee nöthigen Bilder dieses Gottes liefert noch fernerhin das Kriegsministerium selbst.

London, 19. Feb. Für die Juden in Rußland sind bis jetzt beim Lordmayor 250,000 Dollars eingegangen.

London, 19. Febr. Ein „Standard“-Telegramm von Berlin sagt: Der Kaiser sprach über General Skobelew's Aeußerungen seinen tiefsten Unwillen und Schmerz aus. Er sagte, wenn diese unverantwortlichen Herausforderungen fortdauerten, werde er gezwungen sein, zu nachdrücklichen Maßregeln zu greifen.

Bern, 19. Feb. Der Vorschlag des Bundesraths, das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber durch einen internationalen Vertrag zu regeln, ist von England, Deutschland, Frankreich, Italien und anderen Mächten abgelehnt worden.

London, 19. Febr. Zwei Passagiere des „Sardinian“, welche auf den „Nederland“ übergesetzt worden waren, sagen, daß der Capitän des „Nederland“ sich weigerte, den „Sardinian“ ins Schlepptau zu nehmen, weil sein Schiff die Pest an Bord führe, sich aber erbot, die Passagiere aufzunehmen. Als der „Nederland“ seine Fahrt wieder aufnahm, wurde auf dem „Sardinian“ schon das vierte Nothsteuer hergerichtet und das Schiff zog am Stern Wasser. Der „Nederland“ verließ den „Sardinian“ am 8. ds., 900 Meilen von Queenstown.

London, 20. Febr. Die „Times“ sagt in einer Besprechung von Skobelew's Rede, daß sich die russische Regierung durch ihre schlaffe Handhabung der Disciplin für die merkliche Gefährdung des Friedens Europa's moralisch verantwortlich mache. General Skobelew's Stellung müsse in der finanziellen und politischen Welt Besorgniß und Verdacht hervorrufen. Europa habe das Recht, zu fordern, daß der Czar von seiner Macht Gebrauch mache, der Wiederholung von Brandreden seitens russischer Generäle vorzubeugen.

Neuere Nachrichten.

Ausland.

London, 20. Feb. Der auf der Fahrt von Baltimore nach Liverpool begriffene Dampfer „Texas“ ist am 15 d. M. 550 Meilen von Fastent Seite an Seite mit dem beschädigten Dampfer „Sardinian“ gesehen worden. Als der „Netherland“ den „Sardinian“ verließ, hatte dieser mehrere Fuß Wasser in seinem Stern, die Pumpen schienen aber auszureichen, dasselbe niederzuhalten.

Auf die Militärwache in einem Hause in Carrick-on-Suir, aus welchem ein Pächter ausgewiesen worden war, wurde am Samstag Abend geschossen. Eine Gewehrsalve von dem Militär zerstreute die Angreifer.

Wien, 21. Febr. Aufständische oder Räuber haben am Freitag Mottia überfallen und am Samstag mehrere Häuser daselbst eingeäschert. Während des Kampfes wurden zehn Frauen und sechs Kinder ermordet. Schließlich wurden die Angreifer in die Flucht geschlagen.

Konstantinopel, 22. Feb. Der Commander Selby vom britischen Kriegsschiff „Falcon“ ist den Verletzungen, die ihm in der Nachbarschaft von Artaki von einem albanischen Schafhirten beigebracht worden waren erlegen.

Ragusa, 21. Feb. Die Herzegorzen haben in einigen kleineren Gefechten mit den Oesterreichern Erfolge erzielt. Flatscha ist von drei Heerhaufen der Aufständischen eingeschlossen und der Befehlshaber unterhandelt über die Uebergabe des Platzes.

London, 23. Febr. Die Bank von Frankreich und die belgische Bank haben ihren Zinsfuß auf 4½ Prozent herabgesetzt.

London, 23. Febr. Graf Schuwalow, der erst kürzlich zum Vorstand des Departements der Apanagen im russischen Haus-Ministerium ernannt worden war, ist gestorben.

Paris, 23. Febr. Der Handelsminister Tirard legte heute der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vor, Inhalts dessen eingeführte englische Waaren bei der Verzollung als solche einer meistbegünstigten Nation behandelt werden sollen. Die Colonial-Erzeugnisse dagegen bleiben den Bestimmungen des allgemeinen Zoll-Tarifs unterworfen.

Paris, 23. Febr. Die Ernennung Roustan's zum Gesandten in Washington wird angezeigt.

St. Petersburg, 23. Febr. In dem im Gange befindlichen Nihilistenprozeß wurde heute Tischinin wegen Geisteskrankheit in Freiheit gesetzt. Nur fünfzehn Angeklagte waren mit Vertheidigern versehen. Einige gaben an, daß sie Atheisten seien, andere, daß sie sich zur strenggläubigen Kirche bekennen. Alle bestritten die Zuständigkeit des Gerichtshofes, weil sie wegen Verbrechen gegen die Regierung angeklagt seien, die Regierung aber in der Sache Partei, mithin der Gerichtshof als ein Organ der Regierung zur Rechtsprechung in der Sache gesetzlich nicht befugt sei. Die Gefangenen betrugen sich sehr ordnungswidrig.

Inland.

St. Louis, Mo., 20. Febr. Seit Samstag Morgen hat es hier und in der Umgegend unaufhörlich geregnet und nahezu an sechs Zoll Regen ist gefallen. Heute Morgen waren sämmtliche Züge um vier bis acht Stunden verspätet. Mehrere Züge, die heute Morgen abgegangen waren, waren zur Umkehr genöthigt. Bei Lane Cliff an der Iron Mountain-Bahn ist der Bahndamm stark unterspült und zwei Personenzüge, welche gestern Abend von Union-Bahnhofe abgegangen waren, sind in Carondolet liegen geblieben.

Ishpenning, Mich., 21. Febr. Heute am frühen Morgen stellte sich ein heftiger Schneesturm aus Nordwest ein und bis Nachmittag um Eins sind etwa 24 Zoll Schnee gefallen. Bis jetzt haben die Züge der hier einmündenden Eisenbahnen ihre Fahrzeit innegehalten. Der Sturm herrscht auf der ganzen oberen Halbinsel.

Cleveland, O., 21. Febr. Der Juwelier A. Jankan schloß heute Mittag seinen Laden in der Superiorstraße zu und begab sich zum Essen. Sein Laden befindet sich im zweiten Stockwerk des Hauses No. 184, und Jankan war nur eine halbe Stunde abwesend. Als er zurückkehrte, fand er, daß die Thüre erbrochen worden war, und daß goldene Uhren, Diamanten, Uhrketten und andere Schmucksachen in einem Gesammtwerthe von 5000 Dollars gestohlen worden waren.

New York, 21. Feb. Heute Abend waren hier beunruhigende Gerüchte über einen zweiten entsetzlichen Unglücksfall im Hudson River-Tunnel in Umlauf, die sich aber nur soweit bestätigten, als eine Explosion stattgefunden hat, durch welche fünf Personen leicht beschädigt wurden.

Dallas, Texas, 23. Febuar. Der Postmeister und Kaufmann J. W. Norris in Rice, Texas, wurde gestern Abend von zwei Männern unter dem Vorgeben, daß diese in seinem Laden Etwas zu kaufen wünschten, aus seinem Hause gerufen. Nach einigen Minuten kehrte er zu seiner Frau zurück, sagte ihr, daß er von den Männern geschossen worden sei, und starb.

Pittsburg, Pa., 23. Februar. Heute Morgen um halb Sieben sind in dem Eisen-Walzwerke von A. M. Byers & Co. auf der Südseite hierselbst drei Dampfkessel geplatzt. Die Arbeiter Frank Myers und John Laville wurden dabei am Kopfe leicht verletzt und ein dritter Arbeiter, dessen Namen nicht bekannt ist, erlitt eine schwere, wenn nicht tödtliche Verletzung.

New York 23. Feb. Der „Deputy Collector“ im hiesigen Zollamte, Briggs, und der Arzt des Dampfers „Servia“ sind wegen Einschmuggelns eines seidenen Mantels für Briggs' Nichte unter hohe Bürgschaft gestellt worden. Briggs war von dem früheren Zoll-Director, gegenwärtigen General-Consul Merritt in London, als „Deputy Collektor“ angestellt worden und er gab vor, daß Merritt den Mantel für ihn besorgt habe; dies hat sich jedoch als eine Unwahrheit herausgestellt.

Washington, 23. Feb. General Rucker, welcher erst kürzlich zum Generalquartiermeister ernannt worden ist, ist heute in Ruhestand versetzt worden, und Oberst Rufus Ingalls ist zu seinem Nachfolger ernannt.

St. Louis, Mo., 23. Febr. Laut Nachrichten aus Linn Creek, einem Städtchen am Osageflusse, ist das Wasser in diesem während des letzten Regens über vierzig Fuß gestiegen und hat das ganze Städtchen überschwemmt; die Wasserfläche breitet sich bis auf drei Meilen aus. Der Osagefluß mündet einige Meilen unterhalb Jefferson City in den Missouri, der ebenfalls plötzlich zu einem sehr hohen Wasserstande gestiegen ist.

New York, 23. Febr. Hermann Batjen & Co. haben die Zahlungen eingestellt; sie geben die bevorzugten Schulden auf $105,000 an. Die Verbindlichkeiten sollen sich auf $300,000 beziffern, während die Aktiva auf $75,000 angeschlagen werden.

Herr Didier.

Herr Didier ist Fiaker in Paris und thront auch auf seinem Kutschbock so stolz wie nur irgend einer seiner Collegen, vielleicht sogar mit größerem Selbstgefühl als hundert andere; denn er ist Eigenthümer seines Gefährtes und fühlt sich deshalb als Gentilhomme. Dieses Gefühl sollte ihm verhängnißvoll werden; denn Herr Didier hat leider vergessen, sich auch die Manieren eines Gentilhomme anzueignen. Er sitzt auf der Anklagebank wegen Beleidigung einer Dame, die er spät Nachts in die Avenue de Latour-Maubourg hatte führen sollen. Hören wir die Aussage der Zeugin: „Ich war bei einer befreundeten Familie bis zwei Uhr Nachts geblieben und ging nach Hause, nachdem ich im Spiele beinahe alles Geld, das ich bei mir trug, verloren hatte. Der Herr des Hauses begleitete mich zum Wagen-Standplatze und fragte mich noch, als er mir beim Einsteigen die Hand reichte, ob er mir einiges Kleingeld leihen dürfe, nachdem ich im Spiele „ruinirt worden sei.“ — Ich dankte lachend und bemerkte, daß ich noch genug Geld für den Wagen bei mir habe. Dabei gab ich dem Kutscher meine Adresse und fuhr fort. Ungefähr in der Mitte des Marsfeldes bleibt der Wagen stehen, und der Kutscher steigt vom Bock herunter. Ich glaubte, es wäre am Wagen etwas gebrochen, oder die Zügel hätten sich verhängt,—statt dessen geht aber der Wagenschlag auf, und mein Kutscher stellt sich vor mir, in der einen Hand die Laterne haltend, die er vom Wagen abgenommen hatte, und sagt mir mit der größten Höflichkeit: „Pardon, Madame, ich hörte zufällig, daß Sie Karten gespielt haben,— ich spiele auch gern Karten und trage immer welche bei mir.... Da sind sie.“ Damit zieht er ein Spiel Karten aus der Tasche, steigt in den Wagen, setzt sich mir gegenüber und flüstert flehentlich: „Ein Bezique,“ während er mir die Karten zum „Ziehen“ reicht. Ich war so verblüfft, daß ich kein Wort fand. Ich fragte mich, ob der Mensch betrunken oder verrückt sei. Unterdessen aber setzte er ganz gemüthlich hinzu: „Sie sind ausgesackt worden....ich will kein großes Spiel machen. Wir spielen eine Tour von 1200 um das Fahrgeld.“ Was sollte ich thun mitten im Marsfelde um halb drei Uhr Nachts und kein Polizeimann weit und breit, den ich hätte rufen können? Ich machte gute Miene und lachte schließlich noch aus vollem Herzen. Wir spielten, und ich gewann.— „So, jetzt bin ich gemeiert,“ brummte der Kutscher, stieg auf den Bock und hieb in die Pferde, während ich mich im Wagen vor Lachen schüttelte. Wir kamen zum Hause, ich steige aus und reiche ihm selbstverständlich—sein Fuhrlohn. Mein Kutscher aber wird sehr beleidigt und erklärt, ich sei ihm nichts schuldig. Nun sagte ich ihm doch ganz ernsthaft, daß es nicht meine Gewohnheit sei, mit Fiakern um den Fuhrlohn zu spielen, und wenn er das Geld nicht nehmen wolle, so würde ich es ihm in den Wagen werfen. Darauf fing er zu schimpfen an und wurde saugrob. Ein Polizei-Agent kam, dem ich die Geschichte erzählte, und dann ging ich in's Haus.“ — Präsident: Nun, Didier, was haben Sie auf diese Aussage zu erwidern? — Didier: Ich habe zu sagen, Herr Präsident, daß man bezahlt, wenn man verliert und daß es eine Beleidigung für einen Bürger ist, wenn man ihm verweigert, seine Spielschuld zu bezahlen. Wäre das statt einer Dame ein Herr gewesen, die Geschichte wäre noch anders verlaufen. — Das Gericht verurtheilt Didier zu 48 Stunden Arrest und im Abgehen fluchte er noch: „Man encanaillirt uns und wundert sich, wenn wir uns als Canaille benehmen.“

Vom Schatzheben.

Nach Rabenstein, der alten Ruine,
Da hab' ich in grausiger Nacht,
Verborgene Schätze zu suchen,
Mich einst auf den Weg gemacht.

Wie hab ich den Schatz dort beschworen,
Gebetet dort und geflucht,
Wie hab' ich mit keuchendem Athem
Nach dem glitzernden Golde gesucht.

Mein Suchen war alles vergebens,
Umsonst war die Nacht durchwacht, —
Da hab' ich in heller Verzweiflung
An Jungfer Calalic gedacht.

Die braucht' ich nicht lang' zu beschören,
Sie war durch mein Kommen entzückt;
Bald hat ohne Federlesen
Ihre Hand mich für's Leben beglückt.

So wurd' nun mein Traum von dem Schatze
Und der alten Ruine doch wahr:
Sie wog fünftausend Dukaten
Und zählte an fünfzig Jahr.

Billige Noblesse.

A.: „Du scheinst mir jetzt großen Aufwand zu machen,—hast Dir sogar einen Mohren als Diener engagirt; wer hat ihn Dir denn verschafft?“

B.: „Ich selbst! Er ist mein alter Barthal, den ich durchaus nicht zur Reinlichkeit bringen konnte; nun muß er sich schwarz anstreichen, — so ist er noch am appetitlichsten.“

Widerlegt.

Professor [dem Studenten die Frequen bestätigend]: „Sie haben sehr oft im Collegium gefehlt; da werden Sie wenig gelernt haben!“

Student: „Im Gegentheil, Herr Professor! Sie haben ja selbst einmal gesagt: Durch Fehlen lernt man!“

Das verkannte Horn-Solo.

Bauer: „Donnerwetter! Der kann's, döß muß man schon sag'n; — aber schön is's net von den Andern, daß s' ihn so lang allein blasen lassen.“

Ein braves Weib.

„O Gott, o Gott, was hab' ich für an' Mann! Ein Flasch'l Schnaps um's andere muß ich ihm holen. Wenn ich nicht jedes Mal dreiviertel davon abtrinken und heimlich dafür Wasser eingießen thät', was gäb' das für einen Mordsrausch!“

Bettler-Ehrgefühl.

Frau: „Ich bitte inständigst, junger Herr, um eine kleine Gabe für einen armen, unglücklichen Blinden!“

Herr: „Nichts da! Wird man denn vor diesem Bettlergesindel nicht einmal beim Speisen Ruhe haben?!“

Blinder: „Sie bleicher Schneidergesell', glauben Sie vielleicht, weil Sie einen Nierenbraten fressen und einen Zwicker auf'm Nasenbuckel haben, Sie dürfen so mir nir dir nir einen armen Blinden beleidigen?!“

Ein zartes Herz.

Frl. Sidonie Seelenduft [an dem Schaufenster eines Fleischladens vorübergehend]: „O grauenhaftes Bild! Feierlich lege ich hiermit das Gelübde ab, keinen Theil mehr zu haben an dem Morde dieser schuldlosen Opfer, und von nun an nichts Anderes zu genießen, als Vegetabilien, Käse,— Schinken und kalte Wurst!“